



RASDORFER GESCHICHTSBLATT

Herausgeber: Verein zur Förderung der Heimat- und Kulturpflege Rasdorf e.V.

Ausgabe Nr. 37

Jahr 2015

Der Gehilfersberg

von Hermann-Josef Hahn



Gehilfersberg Anfang der 1960er Jahre

Der 456 m hohe Gehilfersberg (früher Kreinberg, Hülfersberg oder Gehülftenberg genannt) mit Wallfahrtskapelle erhebt sich nordwestlich von Rasdorf.

Die Wallfahrtskapelle St. Maria und Vierzehn Nothelfer wurde an Stelle einer älteren Kapelle unter der Regierung des Fuldaer Fürstbists Johann Bernhard Schenk von Schweinsberg 1623-1632 erbaut. Der schlichte Rechteckbau von drei Fensterachsen mit südlichem Portalvorbau besitzt ein Walmdach und einen Dachreiter mit Spitzhelm. Das Dachgesims hat ein Karniesprofil.

Am 11. Mai 1996 wurde die Kapelle durch einen unvorstellbaren Brandanschlag vollständig zerstört. Alle im Innenraum beschriebenen Gegenstände sind originalgetreu rekonstruiert. Bereits in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde die Kapelle durch Einbrüche ihrer barocken Pracht teilweise beraubt. Die verbliebenen Holzplastiken wurden damals in das Dommuseum Fulda verbracht und können dort besichtigt werden.



Der Innenraum hat eine flache Holzdecke. Der Altarraum ist durch eine Chorbogenwand abgetrennt, deren gedrückter Spitzbogen auf profilierten Kämpfern ruht. Der holzgeschnitzte Barockaltar hat zwischen zwei korinthischen Säulenpaaren in Schrägstellung mit seitlichen Akanthuswerk und Putten eine Rundbogen-nische, in der Holzplastiken der Strahlenmadonna und von sieben der Vierzehn Nothelfer angebracht sind.

Von links unten im Uhrzeigersinn sind es folgende:



- Eustachius (mit Hirsch und Armbrust)
- Pantaleon (mit den Händen über dem Haupt an einen Baum genagelt)
- Barbara (mit Schwert)
- Margareta (mit Drache, Kreuzstab und Palme)
- Katharina (mit zerbrochenem Rad, Palme und Krone in der Hand)
- Achatius (Kreuz fehlt)
- Georg (mit Drachen, Lanze fehlt)

Auf dem verkröpften Gebälk mit zwei Engeln steht ein großer Altarauszug, in dessen Nische weitere sieben der Vierzehn Nothelfer angebracht sind:

- Ägidius (mit Hirschkuh, Mitra und Stab)
- Bischof Erasmus (ohne Attribut)
- Christopherus (mit Jesuskind auf der Schulter)
- Bischof Blasius (ohne Attribut)
- Bischof Dionysius mit dem Haupt in der Hand
- Vitus (mit Fürstenhut, Buch und Hahn)
- Diakon Cyriakus (mit Drachen)

Alle Figuren haben kleine Vertiefungen für die Aufnahme von Reliquien auf der Brust, an den Armen oder am Oberschenkel.

Seitlich des Altars hängen zwei frühbarocke Retabeln mit Knorpelornamenten und Ölbildern. Das linke zeigt Christus am Kreuz mit Maria Magdalena, das rechte St. Josef mit Kind. Die barocke Kanzel ist reich mit Schnitzereien verziert. Am Kanzelkörper sind kleine Vollplastiken der vier Evangelisten angebracht. Den Schalldeckel krönt eine Plastik des hl. Bischofs Bonifatius mit Dolch und aufgespießtem Buch, zu seinen Füßen ein Engel, der den Siegeskranz hält.

Daneben birgt die Kirche fünf weitere barocke Holzplastiken:

Mutter Anna Selbdritt

Margaretha

Apostel Jakobus der Ältere

Rochus

Wendelinus

sowie ein Kruzifix mit Astkreuz.

Die doppelte Empore ruht auf acht Holzsäulen. An den Brüstungen sind elf kleine, anspruchslose barocke Ölbilder auf Leinwand angebracht. Sie stellen folgende Begebenheiten aus dem Leben Jesu dar (unten von links):

Abendmahl, Jesus am Ölberg, Jesus vor dem hohen Rat, Geißelung und Dornenkrönung

(oben) Jesus vor Pilatus, Kreuzweg, Kreuzaufrichtung, Jesus am Kreuz mit ohnmächtiger Maria, Auferstehung und Himmelfahrt

Um die Kapelle führt ein Kreuzweg mit vierzehn Stationshäuschen. Die Häuschen haben seitliche Pilaster (z.T. mit Zierfeldern) mit profiliertem Fuß und Kämpfer, profiliertem Rundbogen mit Dreieckverdachung und sind mit Steinplatten und Kupfer gedeckt. In den Nischen sind Steinreliefs der vierzehn Kreuzwegstationen. Das Relief der 1. Station dürfte von einem anderen Steinmetz stammen als die anderen. Dort sitzt unter der Darstellung Jesus vor Pilatus eine Rokoko-Kartusche mit kaum noch lesbarer Inschrift, darunter erkennen wir auf dem Rand der Platte folgende Inschrift: FECIT DIE D. 3. Aug. 1763. Auch alle anderen Reliefs sind mit spätbarocken Rocaille-Ornamenten versehen. Den Weg zum Gehilfersberg schmücken sieben Vierzehn-Nothelfer-Bildstöcke. Sie stammen aus der Zeit um 1750 unter der Regentschaft des Fuldaer Fürstabtes Amand von Busek. In den Steinreliefs finden sich Abbildungen von jeweils zwei der Vierzehn-Nothelfer.

Quelle: Literatur: E. Sturm Die Bau- und Kunstdenkmale des Fuldaer Landes.

Nach Fertigstellung und Ausstattung der Kapelle setzte alsbald, nach feierlicher Konsekration im Jahre 1681, **das Wallwesen** ein.

Nach Aufzeichnung des Rasdorfer Pfarrers Valentin Fuch (1738-1767) war der Gehilfersberg seinerzeit der älteste und bedeutendste Wallfahrtsort des Hochstifts Fulda und darüber hinaus. „Die Capelle ist ein bewehrter und hilfreicher heiliger Ort, die älteste und fürnehmste Wallfahrt im Vaterland“.



Der Gehilfersberg mit seiner den hl. 14 Nothelfer geweihten Kapelle war bis zur Zeit der Säkularisation wohl der bedeutendste Wallfahrtsort im Hochstift Fulda und wurde insbesondere auch aus der Residenzstadt Fulda selbst viel besucht. Zum Fest der hl. Anna (26. Juli) bewegte sich im 18. Jahrhundert von Fulda aus eine stattliche Prozession dorthin. Schon in der Frühe des 25. Juli, um 4 Uhr, versammelten sich die Teilnehmer in der Stadtpfarrkirche, hörten hier eine hl. Messe und begaben sich dann unter einem Gesang zu Ehren der 14 Nothelfer „bis zu der ersten Station bei dem Bildstock an der „Hünfelder Straße“ (heute Leipziger Str./Bahnunterführung, heißt der alten Tradition folgend „An Vierzehnheiligen“). Hier fand eine „kurze Exhortation“ statt, nach welcher diejenigen, die der Prozession nur das Geleite gegeben, sich „mit ihren Fahnen zu der Stadt zurückwenden“.

Die Teilnehmer machten ihre besondere gute Meinung und beten dann zusammen deutsch das kirchliche Reisegebet. Der Weg geht über Steinhaus nach dem Bildstock auf dem Roßberg, wo wieder eine Exhorte gehalten wird, dann nach Mackenzell, woselbst nach kurzer Andacht in der Kirche und Segen mit dem Allerheiligen „die Wallfahrt eine gute Stunde ruhet“. Die Fortsetzung der Wallfahrt geht über Molzbach, wo die Kapelle besucht wird, weiter „bis über die Struht“. „Auf dem Berge, da man den Berg der 14 Nothelfer zu Gesicht bekommt, singt man: „Himmel und Erden stimmt an“. Im „Stift zu Rasdorf“ findet nach kurzer Verehrung der seligsten Jungfrau und der Patrone des Stifts (St. Johannes d. T. und Cäcilia) sakramentaler Segen statt und man nahm Quartier. Auch sonst wird immer den Patronen der Kirchen, die man besucht, der Orte, deren Gemarkung durchschreitet, besonders gehuldigt, wie man überhaupt sagen muss, dass die einzelnen gemeinschaftlichen Andachtsübungen, die aus dem ganzen Reichtum des katholischen Gebetslebens geschöpft sind, auf dem langen Weg sehr geschickt verteilt waren. - „Des anderen Tages, als auf St. Anna Tag, wird die Wallfahrt nachgegebenen Glockenzeichen in aller Frühe auf den Hülfsberg geführt. Den Berg hinan wird gesungen die Litanei von den 14 Nothelfern“. Oben Hl. Messe und Predigt. „Im Abgehen vom Berge“ wird ein „Abschieds-Gesang von den hl. 14 Nothelfern“ gesungen. Von den 9 Strophen seien vier als charakteristisch hier mitgeteilt.

*Groß ist meiner Seel Verlangen, länger noch allhie zu stehn.
Doch die Zeit, die schon vergangen, zwinget mich hinweg zu gehen,
und zu wandern wieder fort, von dem gnadenreichen Ort.
Dieser Ort man pflegt zu nennen Hülfsberg. Und dies gar recht!
Denn viel tausend treu bekennen aus dem Manns- und Weibsgeschlecht,
das die Hülff nicht wird versagt, dem der seine Not hier klagt.*

*Hülfsberg! Hülfreicher Hügel! Freud hast du in mir erregt!
Aber ach, wer trennt die Zügel, so die Lieb hier angelegt!
Sonst das Scheiden nicht kann sein von dir ohne schwerer Pein.*

*O Nothelfer! Wir nun gehen vom Hülfsberg vertrauensvoll,
das ihr werdet uns beistehn; nichts die Hoffnung schwächen soll.
Leite unsre Schritt und Tritt! Dies ist unsre letzte Bitt.*

„Im Rasdorfer Stift nach erhaltenem Segen, halte man sich noch eine Stunde auf“. Dann ging die Prozession auf dem demselben Wege zurück. Am „14 Nothelfer-Bildstock“ auf der „Hünfelder Straße“ wurde eine Danksagungsexhorte gehalten, dann das „Großer Gott, wir loben dich“ angestimmt, in der Stadtpfarrkirche zum Abschluss wieder der sakramentale Segen erteilt.

Die Begleitung einer solchen Prozession – der weite Weg, das ständige Vorbeten, die wiederholten Exhorten neben der Predigt auf dem Berge – war natürlich für die betreffenden Geistlichen sehr anstrengend. Wie sich aus den handschriftlichen Jahresberichten des Fuldaer Jesui-

tenkollegs, speziell demjenigen von 1746 ergibt, hatten damals seit 80 Jahren (1666) Jesuiten die Leitung der Prozession besorgt. Im dem genannten Jahre aber leitete sie, weil man sich über einen bestimmten Punkt nicht einigen können, der damalige Stadtpfarrer Dr. Hohmann selbst, allerdings zu Pferde. Wie es in der Folgezeit gehalten wurde konnte aus den Jahresberichten nicht ersehen werden.

Quelle: G. Richter Fuldaer Geschichtsblätter 1907. Die alte Schreibweise wurde übernommen.

Das religiöse Leben änderte sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts in der Zeit des Rationalismus und der Aufklärung, in der bei den „Gebildeten“, auch im geistigen Stand, eine einseitig-nüchterne Auffassung vorherrschte: Alles Gefühlsbetonte war verpönt. Die großen Verdienste der Aufklärung sollen hier nicht geschmälert werden; aber in der Bewertung von Volkskunst und Volksfrömmigkeit war diese Zeit rigoros. Aus diesem Grund verfielen damals viele Formen der Volksfrömmigkeit dem Verdammungsurteil sowohl der geistlichen als auch der weltlichen Oberen: So wurden damals Andachts-Gottesdienste abgeschafft und Weihnachtskrippen verboten, auch die Ablasspraxis und manches, was als „übertriebene, abergläubische Andächteleien“ angesehen wurde kam in Verruf. Die Bischöfe von Fulda und Würzburg hoben 1770 auch mehrere „unnötige“ Feiertage auf.

Weitere Gefahren für den Gehilfersberg brachte das aufklärerische theologische Denken des frühen 19. Jahrhunderts. Ein Beispiel hierfür ist Isidor Schleicher, Dompfarrer und später Domkapitular in Fulda. Er gab die schriftliche Empfehlung, dass man die Waldkapellen „zwar wegen des Volks nicht „gählings“ abbrechen, aber auf ihren langsamen Zerfall hinarbeiten soll“. Auch fürchtete man eine gewisse Konkurrenz zur Residenzstadt und Dom.

Als weitere Gründe für diese Verbote wurden angegeben: „sittlichen Exzesse“ die bei Prozessionen und Wallfahrten vorgekommen seien, vor allem bei Übernachtungen, aber auch Abenteuere Lust wird genannt. Man muss zugeben, dass sich im damaligen Wallfahrtswesen einige untragbare Zustände eingeschlichen haben. Es heißt: „Junge Leute suchen gewöhnlich entferntere Wallfahrtsorte auf, von der Neugier gereizt; und nicht selten verbergen sich unter dem Deckmantel der Religion die unedlen Hänge ihrer Herzen“. Auch die Gefahr dass Seuchen eingeschleppt wurden war ein Verbotgrund, aber auch das Fernbleiben von der Arbeit (Erntezeit) spielte eine Rolle. Der Fuldaer Fürstbischof Heinrich von Bibra (1759-1788) verbot deshalb eine ganze Reihe von Wallfahrten.

1803 wurden die Fürstbistümer Fulda und Würzburg säkularisiert, das heißt einem weltlichen Herrscher zugeteilt. Die Bischöfe verloren dadurch ihre weltliche Herrschaft, blieben aber Bischöfe in ihrem Bistum.

Quelle: Gottfried Rehm „Die Rhön in alten Zeiten“, W. Priller, Buchenblätter 1996

1805 wurde eine Neuordnung des Wallfahrtswesens durch kirchliche und weltliche Institutionen für das Fuldaer Land verfügt. Auch weitere Wallfahrten nach Rasdorf und zum Gehilfersberg wurden wegen ihrer „besonders unerträglichen Folgen...“. Wahrscheinlich wegen des Jahrmarktes in Rasdorf griffen die Verbote hier nicht so wie erwartet. Der Rasdorfer Pfarrer Vasbach schrieb am 9.9.1845 an das Kurfürstliche Kreisamt:

„Wiederholt ermahne ich, man möge das gesetzwidrige Branntweinschenken am Gehilfersberg das auf einzelnen großen Festtagen stattfindet, einstellen und machte auch dem hiesigen Bürgermeister Ditz, die Anzeige, ihn bittend, er möge doch helfen, dass auch die letzten Reste dieses Unfugs verschwänden. Der Ortsdiener selbst hat mehrere Personen mit Schnapskrügen fortgejagt und am 7. Sept. drei Rasdorfer erwischt die Schnaps schenkten. Da ich nun zweifle, ob der Herr Bürgermeister solche Gesetzwidrigen früher angezeigt oder wenigstens die am 7. Sept. erwischten Personen anzeigen werde, so bitte ich selbst doch es mir nicht zu

verargen, wenn ich solches Treiben Kurfürstlichem Kreisamte zur Anzeige bringe. Auch wäre es sehr zu wünschen, wenn der Wurstmarkt des Fleck von Rasdorf auf dem Gehilfersberg vor, unter und nach dem Gottesdienste, als höchst störend für die Andacht, ganz verboten würde.

Ich will hiermit durchaus nichts anderes bezwecken, als Kurfürstliches Kreisamte anzuzeigen, was vielleicht der Bürgermeister nicht zur Anzeige bringt. Sollte aber jenes wegen meiner wiederholten Bitte bei Herrn Bürgermeister endlich geschehen sein, so habe ich die sicherste Hoffnung, das Kurfürstliches Kreisamt mit Strafe abstellen werde, was meine guten Worte nicht allseitig vermochten“.

Quelle: Pfarrarchiv Rasdorf, gefunden durch Recherche von Marita Heere

Eine große Wallfahrt gab es noch 1945, drei Monate nach Ende des verheerenden Zweiten Weltkrieges, (1. Sept. 1939 – 8. Mai 1945) als „Dankwallfahrt“. Im August 1945 schrieb Pfarrer Friedrich Kreß in seinen Aufzeichnungen:

„Nächsten Sonntag auf dem Gehilfersberg 8 Uhr Amt zu Ehren der allerheiligsten Jungfrau Maria als Danksagung für glückliche Heimkehr. Wir wollen am nächsten Sonntag unsere in gefahrvoller Zeit gelobte Dankwallfahrt auf den Gehilfersberg machen.

Wir gehen in Reihen zu dreien, in schöner Ordnung, ohne jede Unterhaltung; wir beten und singen auf dem Hin- und Heimweg. Wir betrachten die Wallfahrt als schuldige Danksagung an die Gottesmutter und die hl. 14 Nothelfer unseres Gehilfersberges.

Wir gehen nüchtern, auch das Vieh bleibt nüchtern bis nach der Rückkehr der Wallfahrt. Es mögen alle Familienmitglieder, die gehfähig sind und nicht unbedingt bei den Kindern oder auf dem Hof bleiben müssen, daran teilnehmen.

Die ganze Wallfahrt ist eine ernste Angelegenheit unseres Dorfes und möge eine würdige Danksagung werden; ein jeder leiste dazu seinen Beitrag. Nach Rückkehr der Wallfahrt ist hier in der Kirche um 10 Uhr hl. Messe. Bei Regenwetter wird die Wallfahrt um 8 Tage verschoben.

Nach der Wallfahrt schrieb er:

Bezüglich der Dankwallfahrt sei bemerkt, dass wohl kaum jemals aus Rasdorf eine solch gewaltige Prozession zum Gehilfersberg gezogen ist wie letzten Sonntag. Mit dieser äußeren und inneren Anteilnahme haben wir ein klein wenig unsere große Schuld bei der Gottesmutter und den 14 hl. Nothelfern abgetragen und dazu in schöner Weise uns selbst geehrt. - Heute sei der Vorschlag gemacht: Wenn wir gut durch den bevorstehenden gefahrvollen Winter kommen und alle Not und Beschwerden dieser Zeit bis zum Maimonat glücklich überwunden haben, diese Wallfahrt unter den gleichen Bedingungen zu erneuern.“

Quelle: Pfarrarchiv Rasdorf, gefunden durch Recherche von Marita Heere.

Die Wallfahrten zum Gehilfersberg haben in der heutigen Zeit zwar etwas an Bedeutung verloren, erfreuen aber in der Bittwoche, bei der Bezirkswallfahrt der Kolpingfamilien und der Frauenwallfahrt die Gläubigen des Hünfelder Landes, des Geisaer Amtes und unserer Gemeinde.

alle Fotos: Pfarrarchiv Rasdorf

Fortsetzung und Schlussbericht folgt.

Fortsetzung Hofchronik Großentafter Straße

von Gisela Falkenhahn-Klee und Marita Heere

„Dunnes“ Hs. Nr. 21

heute Josef Hofmann, Großentafter Str.1, früher Waidersgasse 2

Die Hofreite steht gegenüber der einstigen Stiftsmauer des alten Stiftsbezirkes, der heutigen Schulmauer. Das zweistöckige Fachwerkhaus wurde um 1750 erbaut, die Wirtschaftsgebäude sind jüngeren Datums.

Der Bauer Valentin Kern (*1782 +1826) war um 1800 Besitzer in dieser Hofreite. Er stellte 1820 Schadensansprüche an das Justizamt in Eiterfeld, wegen des Verlustes zweier seiner besten Pferde, die ihm bei den Kriegsdurchzügen 1813/1814 durch die alliierten Truppen zu Tode geschunden wurden. (Quelle: Staatsarchiv Marburg, die Akte aus den Jahre 1820 ist einsehbar.)

Seine Frau Elisabeth Hofmann (*1775 +1839) kam aus Wiesenfeld. Fünf eigene Kinder, sowie das Waisenkind Constantin Metzung aus Wiesenfeld, wuchsen in der Familie auf.

Der zweitälteste Sohn Joseph Kern (*1807 +1860) erbte Haus und Hof. Im Februar 1835 heiratete er Antonia Hahn (*1812 +1843) aus Setzelbach. Nach nur acht Ehejahren verstarb die Mutter und hinterließ vier kleine Kinder.

Der Witwer Joseph heiratete im November 1843 die 24jährige Anna Maria Bittner. Die Familie verzog aus dieser Hofreite. Joseph Kern verdiente den Lebensunterhalt für seine Familie als Tagelöhner auf verschiedenen Höfen, was aus den Anmeldungen seiner drei Kinder in den Taufregistern zu ersehen ist. Er verstarb als Tagelöhner in Hs. Nr. 115 „Schmitts“ am Anger.

Vier Kinder der Familie Kern wanderten nach Amerika aus. 1857 gingen Valentin Joseph und Adam Josef Kern, 1859 folgten Sybille und Johannes Kern ihren Geschwistern nach Amerika nach. Eine Tochter der Kerns verblieb in Rasdorf.

Nächster Besitzer dieser Hofreite wurde die Familie des Tagelöhners Johannes Wieber (*1799 +1863) aus Rasdorf. Sie wohnten bis zu ihrem Umzug in „Engerwerts/Nixe“ in der Selmbach. Ehefrau Elisabeth Herbert (*1798 +1879) kam aus „Raymunds“ Hs. Nr. 106 am Anger. Geheiratet hatten die Eheleute im November 1831. Von ihren acht Kindern verstarben drei als Kleinkinder. Johannes war viele Jahre blind, er wurde 64 Jahre alt, Elisabeth überlebte ihn um 16 Jahre. Die Kinder Anna Katharina, Friedrich und Theodor Wieber gingen 1857 zusammen mit den Brüdern Kern und mit einer Schwester ihrer Mutter aus „Raymunds“ nach Amerika.

Nächste Hoferbin wurde die jüngste Tochter Johanna Wieber (*1841 +1928). Ihre Hochzeit feierte sie im Oktober 1863 mit dem Hüttner Johann Bonifaz Hofmann (*1829 +1896) aus Großenbach. In dieser Ehe wurden 14 Kinder geboren. Acht ihrer Kinder verstarben als Säuglinge, zwei Töchter zehn- und zweiundzwanzigjährig. Nur vier Kinder erreichten das Erwachsenenalter. Johann Bonifaz und Johanna verstarben im „Altenteil“.

Sohn Joseph Vinzenz (*1872 +1942) übernahm Haus und Hof. Im Juli 1908 ging er mit Theresia Henkel (*1876 +1932) aus Molzbach die Ehe ein. Drei Töchter und vier Söhne erblickten das Licht der Welt. Die älteste Tochter verstarb mit elf Jahren, das jüngste Kind wurde nur wenige Monate alt. Sohn Franz Josef (*1919) musste am Zweiten Weltkrieg teilnehmen und fiel im Februar 1942 in Afrika.

Tochter Johanna Josephine Hofmann (*1915 +1996) übernahm nach dem Tod ihrer Eltern Haus und Hof. „Dunnes Fine“, wie sie genannt wurde, betrieb die kleine Landwirtschaft, bis sie aus Altersgründen die Ländereien verpachten musste. Die Herkunft des Hausnamens „Dunnes“ ist nicht bekannt.

Die ledige Schwester Anna (*1911 +1960), sowie die beiden Brüder Gregor und Franz mit ihren Familien wohnten mit im Elternhaus. Gregor Josef (*1913 +1987) heiratete 1948 Elisabeth Kraus (*1921 +1969) aus „Kammerrätz“ Hs. Nr. 94. Das Ehepaar hatte drei Kinder. Franz Anton (*1916 +1986) verheiratete sich 1947 mit Margaretha Reseck (*1915 +1981) aus Schreibendorf, Kreis Strehlen in Schlesien. Eine Tochter wurde geboren.

Der jetzige Besitzer des Anwesens ist Josef Hofmann, ein Neffe von „Dunnes Fine“. Er bewohnt mit seiner jüngsten Schwester und deren Ehemann das Anwesen.

„Breckelitze“ Hs Nr. 22

heute: Birgit Stieler, Rinnweg 16, früher Waidersgasse 4

Das schöne alte Fachwerkhaus ist vermutlich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gebaut worden. Der Verarbeitung der Holzkonstruktion nach nennen die Historiker das Baujahr um 1750. (Quelle: Kulturdenkmäler in Hessen I, Landkreis Fulda)

Der Eisenschmied Antonius Pappert und seine Frau Maria Margaretha, geb. Diel, wurden in dieser Hofreite mit einer „Schmiede“ als Besitzer genannt. Es ist anzunehmen, dass die Schmiede zu dem Kollegiatstift gehörte, und der Eisenschmied Pappert die Schmiede zu Lehen hatte. Er verstarb 40jährig im März 1812.

Seine Witwe Maria Margaretha Pappert verheiratet sich im April 1813 mit dem Eisenschmied Johannes Wilhelm Deisenroth (*1772 +1841) aus Steinbach, der als der neue Besitzer der Schmiede angegeben wurde. Im Dezember 1813 verstarb Maria Margarethe mit ihrem ersten Kind wenige Tage nach der Geburt.

Der Witwer Deisenroth heiratete 1815 Maria Barbara Noe (*1789 +1824) aus Großenbach. Maria Barbara verstarb nach der Geburt ihres vierten Kindes.

Margaretha Schwert (*1789 +1866) aus Oberufhausen wurde im April 1825 die dritte Ehefrau des Schmiedes. Drei Kinder wurden in dieser Ehe geboren.



Anwesen der Familie Litz in den 1960er Jahren
Fam. Wilhelm Völker

Um einen besseren Standort für sein Gewerbe zu haben, verkaufte Johannes Deisenroth die Schmiede am Wasser und erwarb eine Hütte im Eichsfeld an der Frankfurt-Leipziger Straße, Hs. Nr. 136 „Etzels“. Er behielt sich aber ein „Altenteil“ als Beisitzer im Hs. Nr. 22.

Neuer Besitzer war der Schäfer Johann Helferich (*1780 +1860) aus Büchenberg mit seiner Frau Margaretha Gesang (*1768 +1833) und dem Sohn Johann Josef. Das Waisenkind Maria Anna Gesang (*1805 +1818) lebte mit in der Familie.

Sohn Johann Josef Helferich (*1810 +1890) wurde der nächste Bauer auf diesem Hof. Er verheiratete sich im Mai 1833 mit Ludovica

Diemar (*1806 +1843). Ludovica brachte ihren Sohn Franz Diemar (*1832) mit in diese Ehe. Sie verstarb nach 10jähriger Ehe bei der Geburt ihres fünften Kindes. Im Juni des gleichen Jahres ging der Witwer Helferich eine neue Ehe mit Elisabeth Wiegand (*1816 +1882) ein.

Tochter Elisabeth erblickte 1847 noch am Wasser das Licht der Welt, danach verzog die Familie aufs Geisaer Tor, Hs. Nr. 68 „Helfrichs“.

Wieder kam eine neue Besitzerfamilie auf den Hof. Der Rasdorfer Hüttner Johann Adam Wiegand (*1822 +1887) gründete 1845 eine Familie mit Maria Anna Frank (*1821 +1850) aus Rasdorf. Von ihren drei Kindern erreichte nur Tochter Amalia (*1846) das Erwachsenenalter. Ehefrau Maria Anna verstarb nach neun Ehejahren.

Der Witwer heiratete im April 1851 Sibilla Antonia Kern (*1822 +1862) aus Rasdorf. Sibilla verstarb nach der Geburt ihres zweiten Kindes Rosalia im Kindbett, der älteste Sohn wurde nur zwei Tage alt.

Im Juni 1862 heiratete Johann Adam in dritter Ehe die Rasdorfer Bauerstochter Mathilda Wingenfeld (*1833 +1904) aus „Sälzersch“, Hs. Nr.109. Ein Sohn und zwei Töchter wurden in dieser Ehe noch geboren. Den Lebensabend verbrachten die Bauersleute bei ihrer Tochter im geschriebenen „Altenteil“.

Hoferbin wurde Tochter Rosalia Wiegand (*1862 +1927) aus der zweiten Ehe. Sie verheiratete sich 1888 mit dem Wagner und Schreiner Adalbert Weber (*1856 +1932) aus „Annemoares“, Hs. Nr. 92 am Geisaer Tor. Als Adalbert Weber 1907 Bürgermeister in Rasdorf wurde, verkaufte er 1911 die Hofreite an Kilian Litz und verzog mit seiner Familie in das Anwesen Hs. Nr. 14 auf den Anger. Ihren Landanteil und den Hausnamen „Wahnersch“ nahm Familie Weber mit.

Die neuen Hofeigentümer kamen aus der Nachbarschaft. Familie Kilian Litz verkaufte ihr Anwesen, Hs. Nr. 24, an den Wagner Karl Glotzbach und kauften das Anwesen, Hs. Nr. 22. Kilian Litz (*1851 +1928) aus „Gimpels“, Hs. Nr. 139, und Helena Fischer (*1855 +1943) aus „Hoarzvaltes“, Hs. Nr. 98, hatten im März 1886 geheiratet. Ihre vier Söhne und zwei Töchter wurden noch im Hs. Nr. 24 geboren, darunter ein Zwillingsspärchen. Das Mädchen verstarb nach wenigen Wochen. Ihren Sohn Richard (*1895) verloren die Eltern 1918 im Ersten Weltkrieg. Da der Hof an der Brücke über den Goldbach lag und es in Rasdorf mehrere Familien Litz gab, bürgerte sich der Hausname „Breckelitze“ ein. Ihren Lebensabend verbrachten Kilian und Helena im „geschriebenen Altenteil“.

Der älteste Sohn Josef Litz (*1886 +1970) wurde der nächste Hoferbe. Er verheiratete sich im Juli 1922 mit Maria Aloysia Wiegand (*1895 +1956) aus Leibolz. Das Ehepaar hatte drei Söhne und zwei Töchter. Der älteste Sohn Anton (*1923) musste am Zweiten Weltkrieg teilnehmen und kam noch 1946 im russischen Gefangenenlager Orel um.

Josef Peter Deisenroth betrieb, bis zu seiner Einberufung in den Zweiten Weltkrieg, auf dem Hof von „Breckelitze“ seine Autowerkstatt. Auf dem Anwesen befand sich auch die Gemeinschafts-Saatgut-Reinigungsanlage des Dorfes. Nach dem Krieg fand die Familie des Franz Steiner, Heimatvertriebene aus Hegyeshalom/Ungarn, 1946 hier eine neue Bleibe. Das Ehepaar Josef und Maria Aloysia Litz verbrachten ihren Lebensabend als „Auszügler“ auf dem Hof.

Sohn Josef Augustin Litz (*1925 +2011) übernahm die Hofreite und führte den landwirtschaftlichen Betrieb weiter. Er verheiratete sich 1960 mit Maria Elisabeth Glotzbach (*1920 +2011) aus der Nachbarschaft. Elisabeth erlernte an der Uni-Klinik in Marburg den Beruf der Hebamme und war viele Jahre in Rasdorf und Umgebung als freiberufliche Hebamme tätig (siehe auch Geschichtsblatt Ausgabe 8 „Hebamme, ein Beruf seit biblischer Zeit“). Josef war ein großer Taubenfreund und konnte bis ins hohe Alter seine geliebten Tauben selbst versorgen. Die Eheleute verstarben 2011 kurz hintereinander innerhalb von 4 Monaten.

Ihre einzige Tochter Birgit ist die Besitzerin des Anwesens. Sie ist mit Hubert Stieler vom „Stielerhof“ in Setzelbach verheiratet.



Ansicht Großentafter Straße im Jahre 1982

Die Straße verlief vor 1980 zwischen „Dunnes“ und „Försterches“ und am Anwesen „Breckelitze“ vorbei.

Foto: Familie Rieger



Auch das Backhaus unterhalb der Schulmauer an der Großentafter Straße musste dem Straßenneubau weichen. Im Hintergrund das Anwesen Hs. Nr. 51 „Christine“, Blinde Gasse.

Foto: Karl-Heinz Lenz



1933 – Der Goldbach führte als offenes kleines Gewässer direkt an dem Anwesen von „Vaeldes“ vorbei (hier die Rückseite des Wohnhauses vom Rinnweg her aufgenommen). Foto: Christa Stöhr



Hochwasser 1966 - beim Anwesen „Vaeldes“ war kein Durchkommen mehr, das Wasser des Goldbachs stand links bis in der Braugasse. Im Hintergrund die Rückseite der alten Dorfmühle „Mellersch“ (von der Großentafter Straße her aufgenommen). Foto: Ruth Burghardt

„Vaeldes“ Hs. Nr. 23

heute Familie Henkel, Rinnweg 13, früher Waidersgasse 6

Diese kleine Hofreite steht im ältesten Ortsteil von Rasdorf. Leider kann die Bauzeit des heute verkleideten Fachwerkhauses nicht bestimmt werden.

Der Hüttner Michael Waider aus Haselstein und seine Frau Maria Gertrud Hahn aus Rasdorf mit ihren fünf Kindern und einem Enkelkind waren die Bewohner um 1800 dieser Hofreite. Ein Sohn und eine Tochter blieben unverheiratet und bekamen ein „Wohnrecht“ in ihrem Elternhaus.

Erbin wurde Tochter Maria Gertrud Waider (*1799 +1860). Sie heiratete im November 1825 den Hüttner und Schmied Johann Adam Sauer (*1795 +1869) aus Eiterfeld. Von ihren neun Kindern, darunter ein Zwilling, bekam die Familie sieben Kinder groß. Nach dem Tod von Mutter Maria Gertrud verkaufte die Familie das Anwesen an den Nachbarn Valentin Vogler. Zwei der Geschwister Sauer, Jakob und Maria, wanderten 1863 nach Amerika aus (siehe auch Geschichtsblatt Ausgabe 24 „Ausreise in eine neue Zukunft“). Vater Johann Adam verbrachte seinen Lebensabend bei seiner Tochter Ottilia im Hs. Nr. 166 „Reutersch“.



Hochzeit von Philomena und Albert Henkel 1948

Foto: Christa Stör

Nach 1863 wurde die Familie des Benedikt Schabel (*1813 +1890) als die nächsten Bewohner genannt. Benedikt war seit Januar 1845 mit Clara Franziska Bock (*1815 +1866) aus der Hockenmühle verheiratet. Von ihren sieben Kindern aus dieser Ehe, starben zwei Jungen noch im Geburtsjahr. Die Mutter wurde nur 51 Jahre alt.

Nach dem Trauerjahr heiratete der Witwer Elisabeth Richter

(*1814 +1887) aus Kranlucken. Zwei Töchter wurden noch hier geboren. Lange Zeit wohnte die Familie nicht hier.

Schon im März 1870 wurde Bernhard Helmer mit seiner Frau Sophia Fröbel und ihren drei Söhnen als die Bewohner erwähnt. Diese Familie übersiedelte nach Kleinsluder, dem Heimatdorf der Ehefrau.

Der nächste Hofbesitzer wurde Valentin Wingenfild (*1848 +1917) aus Setzelbach. Nach seiner Heirat 1886 mit Anna Wagner (*1866 +1941) aus „Wagnersch“, Hs. Nr. 37 Bäckergrasse, kaufte er die Hofreite in der Waidersgasse Hs. Nr. 23 von Valentin Vogler.

Valentin Wingenfild brachte den Hausnamen „Vaeldes“ aus seinem Elternhaus in Setzelbach mit nach Rasdorf. Nach seinem Tod übernahm Sohn Engelbert, der noch vier Schwestern hatte, die kleine Hofreite. Mutter Anna verstarb 75jährig im „Altenteil“.

Der Maurer und Hüttner Engelbert Wingenfeld (*1890 +1968) verheiratete sich im Juni 1922 mit Pauline Schmitt (*1893 +1986) aus Unterufhausen. Zwei Kinder, Karl und Philomena, wurden geboren. Karl musste am Zweiten Weltkrieg teilnehmen und fiel 21jährig im September 1944 in Russland.

Tochter Philomena Wingenfeld (*1927 +2014) wurde die nächste Hoferbin. Sie verheiratete sich im Juni 1948 mit dem Schreiner Albert Henkel (*1919 +2014) aus „Jerres“, Hs. Nr. 78 Jammersweg, nachdem dieser aus amerikanischer Gefangenschaft entlassen wurde und mit viel Glück den Zweiten Weltkrieg überlebt hatte. Zwei Töchter wurden dem Ehepaar geboren. Die Eheleute erreichten beide ein hohes Alter und konnten 2013 das seltene Fest ihrer Eisernen Hochzeit feiern.

Seit ihrem Tod in 2014 ist die Hofreite unbewohnt.

„Wiss Glätzer“ Hs. Nr. 24

heute Tim Titze, Großentafter Str. 3, früher Waidersgasse 8

Um 1800 wohnten in dem Haus, das mit der Längsseite zur Straße stand, der Leinweber Conrad Vogler (*1778 +1865) aus Leibolz mit seiner Ehefrau Barbara, geb. Mihm, und ihren vier Kindern. Das jüngste Kind wurde nur ein paar Tage alt.

Der zweitälteste Sohn Valentin Vogler (*1831 +1896) wurde Nachfolger in dem Höfchen. Er war seit Juli 1858 mit Maria Eva Kind (*1828 +1881) aus Fladungen/Rhön verheiratet. Fünf Töchter und Sohn Valentin Josef wurden geboren. Die älteste Tochter wurde nur drei Jahre alt. Tochter Rosina Vogler (*1861) ging als Ordensfrau zu den Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul nach Fulda, sie verstarb 1928 als Schwester Mathilda.

Die Familie des Schuhmachers Christoph Litz aus dem Haus „Gimpels“, Hs. Nr. 139, kaufte das Hüttnergütchen.

Sohn Kilian Litz (*1851) wurde der nächste Hoferbe. Er heiratete im März 1869 Helena Fischer (*1855) aus „Hoarzvaltes“, Hs. Nr. 98. Sechs Kinder wurden geboren. Die Eheleute Litz verkauften ihr Anwesen und kauften die Hofreite „Brecke litz“.

Neue Besitzer wurden 1911 Karl Glotzbach (*1848) vom Wasser, Hs. Nr. 34, und dessen Ehefrau Klara geb. Brand (*1854). 1921

überschrieben sie Haus und Hof an Sohn Ludwig. Der Hausname „Glätzer“ leitet sich von „Glotzbach“ ab, Ludwig nannte man „Wiss-Glätzer“, seinen Bruder Adalbert am Wasser nannte man „Schwoarz-Glätzer“.



Haus Nr. 24 „Wiss Glätzer“ etwa 1940er Jahre, rechts das 1927 neu erbaute Wohnhaus, welches an die Scheune grenzt und links das Wohnhaus Nr. 23 „Vaeldes“

Foto: Familie Titze

Der Maurer Ludwig Glotzbach (*1876 +1970) und seine Ehefrau Maria, geb. Knudsen, (*1885 +1967) aus Brunsnis an der dänischen Grenze, lernten sich in Norddeutschland kennen, heirateten 1902 in Rasdorf, blieben aber vorerst in Norddeutschland. 1912 legte Maria Glotzbach in Kiel ihr Staatsexamen als Hebamme ab. Danach arbeitete sie als freiberufliche Hebamme bis 1923 in Hünfeld. Die ältesten ihrer sechs Kinder wurden in Hünfeld geboren.

1923 kehrten sie nach Rasdorf in ihr Anwesen zurück. Bis 1949 konnte Maria Glotzbach ihren Beruf als Hebamme in Rasdorf ausüben und half somit vielen Rasdorfer Kindern auf die Welt (siehe auch Geschichtsblatt Ausgabe 8 „Hebamme, ein Beruf seit biblischer Zeit“).



Schwester Walberta gratuliert mit ihren Kindergartenkindern zur
Diamantenen Hochzeit

Foto: Familie Titze

Das Ehepaar Glotzbach hatte die Gnade ein hohes Alter zu erreichen und konnte 1962 das Fest der Diamantenen Hochzeit begehen.

Maria Glotzbach hatte noch andere Talente. Im Hause Glotzbach stand schon in den 1920er Jahren eine Strickmaschine. Nach Erzählungen unserer Mütter und Tanten konnte sie wunderschöne Strickjacken und auch Strümpfe stricken. Tochter Maria verstand dieses Handwerk ebenfalls.

1927 wurde das neue Wohnhaus im Anbau an die schon neue Scheune erbaut. Das alte Haus wurde von 1931 bis 1936 als Wanderherberge für arbeitssuchende Wandergesellen genutzt. Danach wurde es als Abstellraum und Fruchtboden genutzt und 1956 abgerissen.

Die jüngste Tochter Maria Anna Glotzbach „Glätzersch Ria“ (*1925 +2009) verheiratete sich im Juli 1950 mit dem Schmied Kurt Titze (*1921 +2012) aus Tommendorf, Krs. Bunschlau in Schlesien. Kurt Titze kam im Oktober 1947 nach Rasdorf und fand als Schmied Arbeit in „Schmiede“ im Eichsfeld. 1954 bekam Maria von ihren Eltern den Hof überschrieben. Zwei Söhne und eine Tochter wurden geboren. Die Eheleute verbrachten ihren Lebensabend in ihrem „geschriebenen Altenteil“.

Der nächste Hoferbe, Sohn Karl-Ludwig Titze, verheiratete sich 1977 mit Petra Jakob aus Großentaft. Drei Kinder kamen zur Welt. Das Wohnhaus bekam einen neuen Anbau. 2012 verzogen die Eheleute Titze in ihr neues Haus, das sie sich am Hartmannsweg gebaut hatten.

Hoferbe wurde der älteste Sohn Tim Titze. Er bewohnt mit seiner Ehefrau Martina, geb. Gaß, und den zwei Töchtern nach der Modernisierung des Hauses das Anwesen in der Großentafter Str. 3.

„Mouruse“ Hs. Nr. 101

heute Leander Titze, Großentafer Str. 9, früher Bahnhofstraße 2

Bei dem Großbrand am Anger 1926 brannte die Hofreite der Eheleute Josef und Auguste Henkel „Mouruse“ bis auf die Grundmauern nieder (siehe auch Hofchronik aus Geschichtsblatt Ausgabe 10).

Familie Henkel baute mit ihren inzwischen erwachsenen Kindern in der Bahnhofstraße eine neue Hofreite auf einem Grundstück, das zur Dorfmuhle „Mellersch“, Hs. Nr. 133, gehörte. Den Hausnamen „Mouruse“, der von dem Großvater mütterlicherseits, Maurus Wiegand, kam, sowie ihre Hausnummer 101 nahmen sie mit.

Der Bauer Josef Henkel (*1870 +1943) war seit Januar 1897 in zweiter Ehe mit Auguste Peter (*1863 +1943) aus Oberufhausen verheiratet. Das Ehepaar hatte drei Töchter und zwei Söhne. August Henkel, ein Bruder des Bauern, genannt „Mouruse Petz“, blieb mit auf dem Hof. Er war ein großer Pferdenarr, die Feldarbeit wurde mit den Pferden verrichtet. Die Eheleute Auguste und Josef Henkel verstarben innerhalb weniger Tage am 17. und 21. Juni 1943.

Nächster Hoferbe wurde der Bauer und Wagner Richard Henkel (*1903 +1995). Er verheiratete sich im Mai 1933 mit Rosa Dücker (*1909 +1951) aus Walkes/Geisaer Amt. Rosa brachte Tochter Barbara Dücker mit in diese Ehe. Ein Bruder vom Richard verheiratete sich nach Walkes in das Elternhaus seiner Schwägerin. Vier Töchter und zwei Söhne wuchsen in der Familie auf. Zwei Monate nach der Geburt des jüngsten Sohnes Richard 1951, verstarb Mutter Rosa Henkel. Der Witwer Richard verheiratete sich 1960 in zweiter Ehe mit Barbara Dücker (*1925 +2015). Diese Ehe blieb kinderlos.

Sohn Hermann (*1948 +1985) übernahm Haus und Hof. Er heiratete 1975 Angelika Hurda-leck aus Fulda. Zwei Töchter wurden geboren. Hermann, der viele Jahre aktiv in der Gemeindepolitik tätig war, verstarb mit 37 Jahren plötzlich am Aschermittwoch während einer politischen Versammlung in der Gastwirtschaft „Zur Linde“. Angelika Henkel verheiratete sich 1986 wieder und verzog mit ihrer neuen Familie aus Rasdorf. Die landwirtschaftlichen Gebäude wurden vermietet und die Ländereien verpachtet. Barbara Henkel bewohnte das Haus im „Altenteil“ bis 2013 und verstarb 2015 im Seniorenpflegeheim „Die Brücke“ in Eiterfeld im 91. Lebensjahr.



Familie Josef und Auguste Henkel vor ihrem neuerbauten Haus
Ende der 1920er Jahre

Foto: Barbara Henkel

Leander Titze aus der Nachbarschaft kaufte 2010 die Hofreite „Mouruse“ mit einigen ha Land, um im Nebenerwerb eine kleine Landwirtschaft zu betreiben.

Quellen Hofchronik: Mündliche Überlieferungen in den Familien, Angaben zu Geburts-, Heirats- und Sterbedaten aus dem Pfarrarchiv Rasdorf



Mei schwatze platt

Fortsetzung „De Buhrschhof“

von Erika Gutberlet

Bos de Buhr ohbout: Was der Bauer anbaut

De Kernerfrecht

Wehndergaerschde

Summernaerschde

Hohfer

Gemengs

Weiss

Korn

Mais

Raps

Floahs

Die Körnerfrucht (Getreide)

Wintergerste

Sommergerste

Hafer

Gemischte Körnerfrucht aus Hafer und Gerste; wird heute nur noch wenig angebaut)

Weizen

Roggen

Ist die letzten Jahre erst dazugekommen, Anbau für Tierfutter und Silage

Raps als Gründung fürs Feld, Körner auch zur Ölgewinnung

Flachs, wird heute nur noch wenig bzw. nicht mehr angebaut

De Hackfrecht

Frühkartoffel

Kartoffel

Rungel

Zockerreebe

Kalleroobe

Kruit

Roodkruit

Wirsching

Roode Reebe

Die Feldfrüchte (Hackfrucht)

Frühkartoffeln

Kartoffeln

Runkelrüben (Viehfutter)

Zuckerrüben (Anbau weniger und wenn, dann nur auf gutem Land möglich)

Erdkohlraaben bzw. Steckrüben

Weißkraut

Rotkraut

Wirsing

Rote Rüben

Impressum:

Herausgeber: Verein zur Förderung der Heimat- und Kulturpflege Rasdorf e. V.

Abteilung: Aufarbeitung und Dokumentation der Heimatgeschichte

Abteilungsleiter: Wendelin Priller

Mitwirkende: Gisela Falkenhahn-Klee, Erika Gutberlet, Hermann-Josef Hahn, Irene Hahn, Marita Heere, Christa Herber, Karl Hohmann, Karl-Heinz Lenz, Matthias Radics, Rüdiger Stark

Techn. Leitung: Gaby Hohmann